Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 168. **Sonnabend den 20. Juli 1895.** **XIII. Jahrg.**

Stambulows Tod.

Was man leider erwarten mußte, ist erfolgt. Der größte Patriot Bulgariens ist den zahllosen Wunden, die ihm feige Mordgesellen hinterrücks geschlagen haben, am Donnerstag Morgen gegen ½4 Uhr erlegen. In seinem Zustande trat am Abend vor seinem Tode eine plötzliche Verschlechterung ein, die sich dadurch kundgab, daß die Körpertemperatur schnell auf über 39 Grad stieg und einige Wunden an den Armen und am Kopf eine braune Färbung annahmen, die auf das Eintreten des Brandes hindeutete. Zugleich trat Fieber ein und der Erkrankte wurde völlig apathisch. Um 10 Uhr begann der Todeskampf, von dem der Verletzte nach fast 6 Stunden, ohne auch nur ein Wort noch gesprochen zu haben, erlöst wurde. Sein Sterbelager umstanden seine verzweifelte Gattin, seine Freunde und einige Vertreter fremder Mächte.

Stefan Stambulow, war 1855 zu Tirnowo als Sohn eines Gastwirthes geboren, er stand also erst im 41. Lebensjahre. Eine Schulbildung nach europäischem Muster hatte er nicht genossen, sondern sich das, was er wußte, durch eigenes Studium angeeignet. Von frühester Jugend an widmete er sich der Politik. Um sein Volk gegen die türkische Knechtschaft aufzustacheln und zur Liebe zum Vaterlande zu erziehen, dichtete er Freiheitslieder, welche in allen Herzen begeisterten Widerhall fanden. Der Aufstand Bosniens und der Herzogowina gegen die Türkei im Jahre 1875 erweckten in dem zwanzigjährigen Jüngling den Drang, auf gleiche Weise sein Vaterland zu befreien. Er erregte in der ostrumelischen Stadt Eski-Zagra eine Erhebung gegen die Türken, welche aber sofort niedergeschlagen wurde. Stambulow floh nach Bukarest und nahm dann 1877 bis 1878 am russisch-türkischen Kriege theil. Als nach dem Kriege das Fürstenthum seine selbstständige Stellung erlangt hatte, wurde er zum Präsidenten der Sobranje erwählt. Die Liberalen erkannten ihn als ihren Führer an. Vergeblich bemühte er sich, den Fürsten Alexander von Battenberg, der im August 1886 aus seinem Lande entführt wurde, auf dem Throne Bulgariens festzuhalten. Er wurde dann selbst in Gemeinschaft mit seinem Schwager Mutkurow und Karawelo zur Regentschaft berufen und überließ 1887 die Zügel der Regierung dem Prinzen Ferdinand von Koburg. Stambulow blieb auch unter dem neuen Fürsten der eigentliche Regent; seinem Wirken hauptsächlich ist das Scheitern der Mission des Generals Kaulbars zuzuschreiben, woraus sich der unversöhnliche Haß erklärt, welcher ihm seitdem von russischer Seite zutheil wurde. Schon im Jahre 1891 suchten Meuchelmörder ihn aus dem Wege zu räumen. Die Kugel traf aber nicht Stambulow, sondern den ihn begleitenden Finanzminister Beltschew. Im Mai vorigen Jahres entließ Fürst Ferdinand den bewährten Mann, wie es heißt, auf Treiben seiner Gemahlin, womit er glaubte, sich des Zaren Gunst zu verdienen. Von der Stunde an war Stambulow ein vogelfreier Mann, allen seinen Hassern preisgegeben. Er durfte Sofia nicht verlassen und war vielen Kränkungen seitens der Russenfreunde ausgesetzt, bis er jetzt, nach vierzehn Monaten, am hellenlichten Tage, im belebtesten Theile der Stadt, auf offener Straße zerfleischt wurde. — Stambulow war auf seinen gewaltsamen Tod seit seinem Sturze gefaßt. Er hätte diesem Tode entgehen können, wenn ihm nicht die Erlaubniß versagt wurde, die Stadt zu verlassen. Das ist die Schuld, die der bulgarischen Regierung an dem Tode Stambulows beizumessen ist. — Wie sehr auch die Meinungen über den Politiker Stambulows auseinandergehen, so wenig wird sein Patriotismus bezweifelt werden. Er war der Befreier seines Vaterlandes, der es mit zielbewußter unerschrockener Thatkraft aus der russisch-türkischen Vormundschaft befreite und besonders durch eine verständige Wirthschaftspolitik die reichen Kräfte des jungen Landes zu erschließen suchte. — Welche Folgen dieser Mord, der sich als politischer schon herausgestellt hat, nach sich ziehen wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Eins ist aber sicher: die Stellung des Fürsten Ferdinand erscheint stark erschüttert und in Berlin war bereits das Gerücht verbreitet, daß der Fürst abgedankt habe.

* * *

Aus Karlsbad wird der „N. Fr. Pr." depeschirt: Der Fürst und seine Regierung waren entschlossen, Stambulow auch im Tode als eine offizielle Persönlichkeit Bulgariens zu ehren, und es waren hierzu bereits alle Anordnungen getroffen. Diese Absicht mußte indeß aufgegeben werden, da aus Familien- und Freundeskreisen Stambulows Kundgebungen erfolgten, welche dem Fürsten und seiner Umgebung die Ausführung ihrer Pläne unmöglich machten. Der Fürst hatte gestern den Hofmarschall Grafen Foras telegraphisch beordert, sich unverzüglich zur Gattin Stambulows zu begeben und ihr das tiefste Beileid auszudrücken, nachdem er (wie schon gemeldet) vorher seine Theilnahme auf telegraphischem Wege bekundet hatte. Frau Stambulow hat aber nach den hierher gelangten Meldungen den Hofmarschall nicht nur nicht vorgelassen, sondern jede Bezeigung der Theilnahme von dieser Seite schroff zurückgewiesen.

Die „Times" berichtet über eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit Stambulows Diener Guntscho Todorow im Alexandrowska-Hospital, der bisher von der Polizei streng isolirt worden war. Todorow lag in einem kleinen Zimmer mit einem anderen Patienten. Sein Kopf ist verbunden; er hat eine Wunde von der linken Schläfe über das Ohr bis an den Hinterkopf. Derselbe erzählte: Als er den Unionklub mit Stambulow und Petkow verließ, standen zwei Gendarmen dicht bei dem Wagen. Der Kutscher war ihm unbekannt, und er hält ihn für einen Komplizen. Derselbe fuhr sehr langsam, dicht an der linken Seite der Straße. Todorow saß neben ihm auf dem Bock. Plötzlich sprangen drei schwarz gekleidete Männer hervor und feuerten zwei Schüsse mit Revolvern ab, einen auf Stambulow und einen auf Todorow. Letzterer zog seinen Revolver und feuerte. Die Männer schienen den Muth zu verlieren und gingen am Wagen vorüber, offenbar in der Absicht zu fliehen, doch in diesem Augenblick sprang Stambulow unglücklicher Weise aus dem Wagen, worauf alle drei mit Yatagans und Messern über ihn herfielen. Todorow glaubt, wenn Stambulow im Wagen geblieben wäre, würde er entkommen sein. Todorow sprang herab, doch fiel er, da der Kutscher auf die Pferde einschlug. Dies hinderte ihn, Stambulow beizustehen. Der Wagen fuhr davon. Todorow sprang auf und verfolgte einen fliehenden Mörder. Zwei Gendarmen hielten ihn sofort an. Dieselben ergriffen ihn, und während er sich bemühte, sie auf die Fliehenden aufmerksam zu machen, schlug ihm Morfow mit dem Säbel über den Kopf. Alsdann wurde er in die Polizeistation gebracht und dort weiter gemißhandelt. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen zwei Polizeibeamte, die er dringend bat, die Mörder zu verfolgen, die noch am Ende der Straße sichtbar waren. Seine Bitten waren vergeblich. Todorow feuerte bei der Verfolgung zwei Schüsse ab und glaubt einen Fliehenden verwundet zu haben. Derselbe floh sehr langsam, und er hätte ihn leicht ergreifen können, wenn die Polizei ihn nicht gehindert hätte.

Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet aus Belgrad, einem Berichte aus Sofia zufolge wäre die Polizei einem der Mörder Stambulows auf der Spur; er sei über Serbien nach Agram geflüchtet; ein Individuum, das vorgestern Nachmittag, von Sofia kommend, diese Route nahm, sei von der serbischen Polizei nicht angehalten worden, da es mit einem ordnungsmäßigen bulgarischen Paß versehen war. Ueber das Attentat gegen Stambulow meldet dasselbe Blatt noch folgendes: Vor dem Unionklub war außer dem gewöhnlich dort postirten Wachmann noch ein berittener Polizist aufgestellt; beide hatten den Auftrag, dem Wagen Stambulows thunlichst zu folgen. Als Stambulow und Petkow den Klub verließen, war der berittene Polizist merkwürdiger Weise verschwunden, was der Untersuchungsrichter Jikonomow hervorhebt. Mehrere Augenzeugen gaben eine ziemlich genaue Beschreibung von den Attentätern, die aber niemand früher gesehen haben will. Wie Petkow bestimmt behauptet, befand sich der ihm bekannte Tüfektschiew nicht unter den Mördern. Gegen Halew wendet sich auch aus anderen Gründen, als daß ihn Stambulow als einen der Mörder bezeichnet, der Hauptverdacht. Entgegen der allgemeinen Ansicht, daß die Attentäter unentdeckt bleiben dürften, hofft der Untersuchungsrichter Jikonomow zuversichtlich, die Mörder ermitteln zu können.

Politische Tagesschau.

Der von Tokio in San Francisco eingetroffene Dampfer „Gaelic" bringt weitere Einzelheiten über die Beschießung des deutschen Dampfers „Arthur" seitens der Forts auf Formosa. Das Kanonenboot „Iltis" brachte die Forts bekanntlich bald zum Schweigen. Der „Gaelic" ist am 29. v. M. von Tokio abgesegelt. Die amtliche Version des Zwischenfalles ist, daß General Tscheng, der sich zum Präsidenten der Republik Formosa erklärt hatte, versuchte, auf dem

Rezel.

Eine Dorfgeschichte von E. von der Decken.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Rezel ließ es geschehen und griff das Mahl herzhaft an. Sie sprach nicht, sondern aß rasch hintereinander, und Ursel sah oftmals beifällig auf sie hin. Jetzt legte sie den Löffel aus der Hand.

„Habt Dank, Ursel, das hat geschmeckt."

„Drunten bist Du's wohl besser gewöhnt, aber Du hast's jetzt gesehen, man kann auch bei schlechter Kost gerne mahlzeiten. „Gesegen's Gott," und sie schlug das Zeichen des Kreuzes über die Schüsseln.

„O, und wie gern!" rief das Mädchen beinahe jubelnd. „Drunten hat's mich zuletzt schier gewürgt.

„So? Hat's Dich? Ja, ja — es kommen an jeden die Zeiten —"

Rezel begann zu erzählen, was sie mit dem Buben hierher getrieben hatte. Derweil fuhr die Alte fort, dem Blöden die Kost zu reichen, und nickte nur manchmal mit dem Kopfe.

„Ja, ich weiß — es ist alles um der großen Seele willen — alles."

Rezel achtete nicht auf die Worte, sie fuhr fort in ihrem Bericht, und zuletzt ging er in athemloser Hast.

„Halt ein, Kind, es versetzt Dir den Odem," unterbrach die Ursel sie und setzte dann flüsternd hinzu: „Du weißt das Geheimniß noch nicht, das Geheimniß von der großen Seele."

Rezel sah die Alte betroffen an. Ihr schauderte ein wenig.

„Welches Geheimniß?"

„Das kann ich Dir jetzt nicht sagen — das lernt man hier oben auf der Höhe — aber um der großen Seele willen muß alles so kommen, wie es kommt."

Rezel erhob sich. Es verlangte sie etwas zu thun, um dem wunderlichen Gerede der Alten ein Ende zu machen. So stellte sie die leeren Schüsseln zusammen und machte sich ans Spülen. Sie fand alles benöthigte von selbst, ohne zu fragen, und nachdem sie hier drinnen alles in Ordnung gebracht, sagte sie:

„Jetzt geh ich und füttere die Ziege und melke. Wenn Euch der Junge zu schwer wird, setzt ihn nur wieder. Er ist es gewohnt, daß er für sich sitzt; nur muß man aufpassen, daß er nicht herunterfällt, Ursel!"

Als Rezel von draußen wieder hereinkam, trat Ursel eben aus der niedrigen Kammer, die neben der kleinen Stube lag. Hier war nach hinten zu der Felsen mit einer Mooswand abgebaut. Nur ein kleines Stück war frei gelassen; dort gingen Stufen in die Höhe und führten unters Dach. Da hatte die Alte bei der spärlichen Helle, die eine kleine Luke gab, unter allerhand Gerümpel gekramt und brachte nun ein Kinderstühlchen herbei, mit einem Tischbrett daran, wie der Gustel es sonst gehabt.

„Schau, Rezel, das ist was für den Jungen. Das stammt noch von meinem. Sie, wie handig es ist und wie schmuck — gelt ja?"

Sie streichelte den Stuhl und drückte liebkosend die Wange an die Lehne. Rezel schlug erfreut die Hände zusammen.

„O je, Ursel — wie ist das geschickt! Grad so eins hat der Gustel unten gehabt. Das wird ihn freuen."

Sie wies es dem Knaben, doch erreichte sie keine andere Anerkennung dafür als das freudige Winseln, das der Knabe immer hören ließ, wenn er Rezels frohe Stimme vernahm.

„Komm, Gustel, wir probiern's bald. Ist's nicht, als ob er hinein wär' gewachsen? Seht doch nur, Ursel."

„Ja, ja — und wie mein Vinzerl drin saß, war's halt gerad' so."

* *

„'s muß ein gutes Kräuterjahr sein, Ursel, Ihr bringt heuer so viele," meinten die Leute im Unterdorf, und Ursel sagte „Ja", und besonders gut wären sie auch, weil die Sonne so heiß hätt' gebrannt; und wenn ihr die Leute mehr Flachs wollten geben, so sollen sie es nur thun; sie könnt's wieder schaffen. Der heurige Sommer hätt' ihr die Glieder gebessert.

Nun fiel um Petri Kettenfeier Perltau, wie sie es nennen, das heißt, unten im Gras gefroren die Tautropfen zu Gräupeln. Das giebt böse Seuchen fü's Vieh, und der Bedarf nach heilsamen Kräutern zur Abwehr war groß. So kauften die Leute fleißig. Flachs gaben sie auch — und Zeit hätt's bis zum Winter, sagten sie. Aber manches brachte Ursel schon nach ein paar Wochen wieder; die Abende wären so warm, da säße sie draußen und spänne.

Manchmal blieb Ursel auch über Nacht fort, und dann empfand Rezel auf ihrer Höhe alle Schauer der Einsamkeit, wie sie sich wohl und weh um ein Herz legen, das unten bei den Menschen bittere Pein erlitten hat. — Lang wurde der Tag ihr nicht, und zurück zu den Menschen verlangte es ihr auch nicht. — Sie war ein Kind der Natur und fühlte sich heimisch in ihr. Sie verstand den Käfer im Gras und den Vogel, der mit klugen Augen zu ihr herüber lugte. Der Baum und die Staude neben ihr war ihr ein Lebendiges mit eigenem Meinen und bewußtem Freuen am Dasein. So war zwischen den Kräutern, die sie bald kannte und sammelte, und ihr ein stilles Verstehen. Sie redete zu ihnen, schalt, wenn sie sich zu sehr versteckt, und lobte sie, wenn sie sich ihr zum Pflücken in den Weg stellten. Dann erzählte sie ihnen von den Schmerzen, die sie lindern, und von den Wunden, die sie heilen sollten. Die Reden der alten Ursel fielen ihr ein, und sie sagte:

„Ihr, habt ihr auch eine Seele? — Sonst geb' ich euch von meiner, daß ihr thun könnt, wie ihr sollt. — Ein Geheimniß ist's, sagte die Ursel, das von der großen Seele, und ich kann's auch nicht verstehen, — aber fühlen thu' ich's, wie ich auch von meiner Seele kann abgeben, daß Ihr rechte Kraft habt zum Heilen und Helfen. 's ist ein Wunderliches um alle Noth im Leben. — Wo Noth ist, da ist auch der Weg von einem zum andern, da läßt's einen nicht los, — da muß man hin gehen."

Die gute Wirkung der Kräuterluft hier oben sollte Rezel bald kennen lernen. Sie nahm den Gustel stets mit, wenn sie ausging zu sammlen, und setzte ihn an einem sonnigen Flecke im Knieholze nieder. Eines Tages hatte sie sich von dem Knaben so weit entfernt, daß ihr Zuruf ihn nicht mehr erreichte. Da hatte den Blöden die Angst überkommen, und er war von Staude zu Staude weiter gekrochen. Jetzt rief sie ihm tröstend zu:

„Gleich komm' ich und hole den Gustel. Wart' nur ein wenig noch und sei brav."

In der Freude über den vertrauten Klang strebte der Knabe in die Höhe, um die Rufende zu sehen, und indem er nach höheren Zweigen griff, richtete er sich unversehens auf. Als ihn Rezel so stehen sah, breitete sie ihm jubelnd die Arme entgegen.

„Gustel, mein Gustel, Du stehst! Jetzt komm' zu Deiner Rezel."

(Fortsetzung folgt.)

Dampfer „Arthur“ zu entkommen, nachdem er erst noch 45 000 Dollar formosische Staatsgelder eingesteckt hatte. Von den Forts bemerkte man, wie er in einem Boote nach dem deutschen Schiffe segelte. Die Forts gaben darauf sofort Feuer. Der General erreichte aber glücklich den „Arthur“. Darauf richteten die Forts ihr Feuer auf das deutsche Schiff. Fünfzig Mann an Bord wurden getödtet und verwundet. Als der in der Nähe liegende „Iltis“ die Sache erfuhr, begann er die Forts zu beschießen. Die Chinesen flohen sofort mit Hinterlassung von 13 Todten. Der „Arthur“ segelte schließlich ab. Er hatte General Tscheng jedoch nicht an Bord.

Von der französischen Madagaskar-Expedition meldet eine vom 13. cr. aus Suberbieville datirte Depesche des Generals Duchesne, daß die 400 Meter lange Brücke über den Betsibova fertiggestellt ist und daß der Etappeweg bis Beritzoka fahrbar gemacht ist. Der General gedachte den Marsch auf Ampasiry am 14. cr. langsam aber stetig wieder fortzusetzen und hofft daß derselbe keine Unterbrechung mehr haben werde.

Der norwegische Storthing nahm den Antrag der Budgetkommission, die Apanagen des Königs und des Kronprinzen unverändert beizubehalten, mit 58 gegen 56 Stimmen an. Die Rechte hatte beantragt, die Apanagen zu dem ursprünglichen Betrage zu erhöhen, wie sie vor der Herabsetzung im Jahre 1893 bestanden.

Nach einer Meldung aus London wurden bisher gewählt: 270 Unionisten und 65 Liberale. Die Unionisten gewannen 54, die Liberalen 10 Sitze neu. Unter den Gewählten befinden sich auch Gladstone's Sohn Herberth, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Curzon und der frühere Unterstaatssekretär im Kolonialamt Buxton.

Das Bureau Reuter meldet aus Honkong: Nach Berichten aus Amoy haben die Schwarz-Flaggen, die vom Süden vorrückende japanische Streitmacht bei To-Ka-Ham, 60 Meilen südlich von Tay-Pey, angegriffen. Die Schwarz-Flaggen waren in überwältigender Anzahl und kämpften mit solcher Entschiedenheit, daß nur ihre überlegene Taktik und Diziplin die Japaner vor einem schweren Schlage rettete. Letztere zogen sich in nordwestlicher Richtung zurück. Die Schwarz-Flaggen rückten zum Angriff auf Teekham, 50 Meilen westlich von Tokoham vor. Eine neue Schlacht steht bevor.

Aus Habana meldet eine amtliche Depesche, daß mehrere Haufen von Rebellen auf der Landstraße zwischen Santiago und Bayamo mit großen Verlusten auseinander gesprengt worden sind.

Der Krieg zwischen Peru und Bolivia hat begonnen. Nach einem Drathberichte aus Washington forderte der bolivianische Gesandte in Lima, der peruanischen Hauptstadt, seine Päffe. Ein Volkshaufen zerstörte durch Steinwürfe das Schild der bolivianischen Gesandtschaft. 2000 Mann peruanischer Truppen hätten bereits die Grenze von Bolivia überschritten.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli 1895.

— Se. Majestät der Kaiser ist nach sehr guter Fahrt im im besten Wohlsein vor Gefle eingetroffen. — Nach den bisheriger Bestimmungen wird der Kaiser von seiner Nordlandfahrt am 28. d. M. wieder in Kiel eintreffen, dort zunächst an Bord der Yacht „Hohenzollern“ einen kurzen Aufenthalt nehmen und sodann am 2. August von Kiel aus durch den Kaiser Wilhelm-Kanal die Reise nach England antreten. In England gedenkt der Kaiser bis zum 16. August zu bleiben und über Wilhelmshafen die Rückreise nach Berlin zu machen.

— Anläßlich der Eröffnung der Dallagoabai-Eisenbahn sind bekanntlich die deutschen Kriegsschiffe „Cormoran“ und „Condor“ dorthin beordert. Der Präsident der südafrikanischen Republik Krüger besichtigte den „Condor“ und erhielt auf demselben folgendes Kabeltelegramm des deutschen Kaisers gegeben an Bord der Yacht „Hohenzollern“: „Es gereichte Mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen an diesem Tage Meine Grüße an Bord des Kriegsschiffes „Condor“ zu senden, zur Zeit da Sie die Vollendung der Eisenbahnverbindung der Hauptstadt ihres Staates mit dem Ozean feiern. Ich beglückwünsche Sie und die südafrikanische Republik, deren günstige Entwickelung jeder Zeit Meiner Sympathie sicher ist, zur erfolgreichen Vollendung der Delagoa-Eisenbahn und hoffe, daß diese neue Linie, die eine solche Fülle künftigen Gedeihens in sich trägt, als mächtiger Faktor in der großen Verkehrsentwickelung sich erweisen und in gleicher Zeit den Verbindungen mit Deutschland zu Gute kommen wird, als Mittel, die Bande zweischen beiden Ländern noch fester zu ziehen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat an die Kanalkommission ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihr und den ihr unterstellten Beamten für die Veranstaltungen bei der Kanalfeier Anerkennung und Dank ausspricht.

— Der Kultusminister hat den „Berl. N. Nachr.“ zufolge dem Rektor der Universität Breslau wegen der von ihm den Studirenden dieser Universität ertheilten Erlaubniß zum Anschlagen einer Aufforderung zum Einspruch gegen die Umsturzvorlage am schwarzen Brett seine schriftliche Mißbilligung ausgesprochen.

— Herr v. Rottenburg wird aus seiner Stellung als Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern bestimmt am 1. Oktober ausscheiden. Er ist von seinem Urlaub statt in besserer, in noch weniger guter Gesundheitsverfassung zurückgekehrt. Herr v. Rottenburg wird sich, wie verlautet, nach dem Austritt aus dem Staatsdienst wahrscheinlich am Rhein niederlassen.

— Professor von Gneist hat die Nacht gut geschlafen, ist aber sehr schwach.

— Geh. Ober-Medizinalrath Dr. v. Bardeleben schreibt der „Post“, daß die Nachricht über seinen Rücktritt von der Leitung der chirurgischen Klinik unbegründet ist. Er hat nicht die Absicht, sein Amt niederzulegen.

— Für die Ersatzwahl zum Reichstage in Oels-Wartenberg haben die Antisemiten dem bisherigen Vertreter v. Kardorff den Bauernhofbesitzer Grüning in Jenkwitz entgegengestellt.

— Der nächstjährige deutsche Journalisten- und Schriftstellertag soll in Berlin abgehalten werden. Seitens der staatlichen und kommunalen Behörden ist jede mögliche Förderung in Aussicht gestellt, so soll unter anderen der Festsaal des Rathhauses zur Verfügung gestellt werden.

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist die Anklageschrift gegen den Assessor Wehlau vor einiger Zeit der Disziplinarkammer in Potsdam zugegangen. Die Verhandlung wird nach Ablauf der Gerichtsferien stattfinden.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Verhaftung einer der Spionage verdächtigen Persönlichkeit in der Nähe eines der neuerbauten Forts bei Straßburg hat sich als irrig aufgeklärt.

— Professor Behring berichtet heute in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ über wichtige Ergebnisse zum Nachweise des Choleragiftes und Anwendung der Blutserumtherapie bei Cholera.

Ausland.

London, 18. Juli. Der konservative Kandidat Marks wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt.

London, 18. Juli. Bisher sind gewählt 278 Unionisten, 68 Liberale, 36 Irländer und 2 Arbeitsparteiler. Die Unionisten gewannen 57, die Liberalen 10 Sitze. Der ehemalige Minister John Morley unterlag in Newcastle gegen den konservativen Cruddas.

Petersburg, 17. Juli. Dem „Swjet“ zufolge wird die bulgarische Deputation am Sonnabend Petersburg verlassen und über Moskau und Kiew heimreisen. — Die abessinische Gesandtschaft hatte sich am Dienstag nach Zarskoje-Selo begeben, wo sie den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch besuchte. Sodann speiste die Gesandtschaft bei dem Oberprokureur des heiligen Synods Pobjedonoszew. An diesem Mahle nahmen auch theil der Metropolit Klement und der bulgarische Archimandrit Wassilijew. Nach dem üblichen Toasten wandte sich Pobjedonoszew mit einer Rede an den Metropoliten Klement, in der er sagte, die Russen freuen sich, ihre Glaubensbrüder in Petersburg zu sehen. Gott möge geben, daß die Erkenntniß des Glaubens der Einigkeit und der Liebe zu Rußland, welches sein Blut für Bulgarien vergossen hat, die leitenden Klassen durchdrungen habe. Der Metropolit Klement sagte auf Pobjedonosjew toastend, Rußland habe Bulgarien die Freiheit und Selbstständigkeit gegeben. Die Bulgaren hätten viel gegen Rußland gefehlt. Rußlands Liebe zu ihnen sei aber die gleiche geblieben.

Petersburg, 18. Juli. Der „Regierungsbote“ meldet, daß die in Petersburg befindliche bulgarische Deputation mit dem Metropoliten Klement an der Spitze, sich in Peterhof dem Kaiser vorstellen durfte. Es handelte sich mithin um eine einfache Vorstellung, nicht um eine Audienz bei dem Kaiser. Die Blätter bringen auch keine nähere Beschreibung des Empfanges. Ueberhaupt wird der bulgarischen Deputation gegenüber eine gewisse Zurückhaltung beobachtet. Gleichwohl erfreut sich der Metropolit Klement einer sympathischen Aufnahme, namentlich in geistlichen Kreisen. So nahm der Metropolit gestern nach der Vorstellung beim Kaiser an einem Feste im Sergiuskloster bei Petersburg theil, woselbst er mit der hohen russischen Geistlichkeit und dem Bischof von Harrar ein Mahl einnahm.

Petersburg, 18. Juli. Die abessinische Gesandschaft nahm gestern an einem Diner theil, welches das älteste Garderegiment Rußlands, das Preobrashenskische, gab. Das Regiment steht im Lager zu Krasnoje-Sselo. — Als der Oberkommandant der Truppen, Großfürst Wladimir, gestern einen Umritt durch das Lager hielt, hatten sich die Abessinier an der rechten Flanke des Preobrashenskischen Regiments aufgestellt

Sofia, 18. Juli. Das Organ Stambulows, die „Swoboda“, führt eine Reihe Unregelmäßigkeiten in dem Vorgehen der Behörden nach dem Attentat zum Beweise dafür an, daß der Anschlag mindestens stillschweigend zugelassen worden sei. Das Blatt fügt hinzu: Auch Tüfektschiew, welchen jeder als den moralischen Urheber des Anschlages betrachtet, sei kurz vor dem Verbrechen am Thatorte gesehen worden. Er trug unter dem Mantel einen in gelbes Papier eingewickelten Gegenstand, welcher später am Thatorte gefunden wurde. Demgegenüber meldet die „Agence Balcanique“, daß die Erhebungen des Untersuchungsrichters es zweifellos festgestellt haben daß Tüfektschiew an dem verhängnißvollen Abend von 6 bis $9^1/_4$ Uhr den macedonischen Club nicht verlassen hat.

Konstantinopel, 18. Juli. Der Khedive ist auf der Yacht „Mahrussa“ hier eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 17. Juli. (Bezüglich der Nachricht über den plötzlich erfolgten Tod des Hauptmanns Abich) kann die „C. Ztg.“ noch mittheilen, daß derselbe vor längerer Zeit einen mehrfachen Schädelbruch erlitten hatte, dessen Folgen sich zeitweise noch bemerkbar machten. Es wäre hiermit gleichzeitig der Schlüssel zu jenen unglücklichen Ereignissen gegeben, die sich vor kurzem zugetragen. Hauptmann Abich war gleichbeliebt sowohl bei seinen Kameraden als auch bei seinen Untergebenen und erregt sein Geschick auch in der Bürgerschaft die regste Theilnahme.

z **Culmer Stadtniederung**, 18. Juli. (Verschiedenes.) Der Kriegerverein der Culmer Stadtniederung wird die Wiederkehr des 25jährigen Sedantages durch Festrede, Theater und Gesang im Petett'schen Saale zu Culm. Neudorf festlich begehen. — Die Roggenernte ist jetzt hier in vollem Umfange in Angriff genommen, manche Felder sind bereits abgeräumt. Hier und dort wurde bereits gedroschen und allgemein befriedigt das Erdruschresultat. — Die Kartoffelfelder zeichnen sich nach dem gefallenen Regen durch recht üppiges Kraut aus und noch ist von dem Kartoffelpilze, der sehr oft schon zur Erntezeit das Kartoffelkraut zerstörte, nichts zu bemerken. — Die neugebaute Schmiede zu Neusaß ist in diesen Tagen von dem Schmied Hoppe bezogen worden. Derselbe will als tüchtiger Schmied zu der Zeit, wenn wenig eigentliche Schmiedearbeit vorhanden ist, Sensen arbeiten, da dieser Artikel hier viel Absatz findet.

Graudenz, 16. Juli. (Ruderfahrt.) Am Sonnabend hatten sich Schüler des Bromberger Realgymnasiums und des Danziger städtischen Gymnasiums mit Graudenzer Gymnasiasten hier vereint, um gemeinsam eine Fahrt die Weichsel hinab nach Danzig zu machen; die Bromberger in einem Achter-Dollen-Gig, die Danziger in einem gedeckten Vierer-Halbausleger des Danziger Ruderklubs „Viktoria“, die Graudenzer in einem Vierer-Halbausleger des Graudenzer Rudervereins. Leider vereitelte das ungünstige Wetter am Sonntage theilweise die Fahrt. Danziger und Graudenzer brachen zwar am Sonntag um 4 Uhr morgens trotz starken kalten Westwindes und Regens auf, sie mußten sich aber entschließen, in Neuenburg ihre Fahrt zu unterbrechen und gegen Wind und Wellen eine sehr beschwerliche Fahrt stromauf zurück nach Graudenz zu machen. Die Bromberger fuhren um 10 Uhr vormittags ab, um bis nach Dirschau zu kommen und dann am Montag nach Danzig weiter zu fahren, von dort wollen sie über Elbing, Dt. Eylau, Strasburg, Thorn möglichst unter Benutzung des Wasserweges in etwa 14 Tagen nach Bromberg zurückkehren.

Lessen, 17. Juli. (Bei der Berufs- und Gewerbezählung) sind in unserer Stadt 2438 Seelen gezählt worden. Die Seelenzahl nach der letzten Volkszählung betrug nur 2179, so daß eine erfreuliche Zunahme der Bevölkerung zu bemerken ist, obwohl wegen mangels an Wohnungen mehrere Familien in benachbarte Ortschaften verzogen sind.

Marienwerder, 16. Juli. (Ein Musterlehrling.) Der Fall, daß ein noch nicht 18jähriger Lehrling einen Meineid leistet, um seinem Lehrherrn „eins auszuwischen“, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Der Sattlerlehrling Johann Kidrowski von hier, welcher bei dem Sattlermeister Kabus in der Lehre stand, leistete in einer Privatklagesache vor dem hiesigen Schöffengerichte einen Eid, durch welchen sein Lehrherr belastet und zu einer kleinen Geldbuße verurtheilt wurde. Unter der Anklage, den Eid wissentlich falsch geleistet zu haben, hatte sich am Sonnabend der betreffende Lehrling vor der Strafkammer in Graudenz zu verantworten. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte den Musterlehrling, der es in seinem Leben noch weit bringen kann, zu einer Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Der jugendliche Angeklagte, welchen nur der Umstand, daß er das 18. Lebensjahr bei Ableistung des Eides noch nicht erreicht hatte, vor dem Zuchthause schützte, wurde sofort in Haft genommen.

Marienburg, 16. Juli. (Beschlagnahme.) Gestern wurden durch den Staatsanwalt die Quittungs- und Kassenbücher der allgemeinen Ortskrankenkasse beschlagnahmt. Unregelmäßigkeiten des früheren, jetzt in Untersuchungshaft sitzenden Kassirers Wrunsch, hatten die Revision und jetzt die Beschlagnahme veranlaßt.

Lautenburg, 16. Juli. (Nach der Berufs- und Gewerbezählung) hat unsere Stadt 3445 Einwohner, gegen 3661 im Jahre 1890. Die Einwohnerzahl ist also seit 1890 um 216 zurückgegangen.

Memel, 17. Juli. (Ein großer Brand) hat in der vergangenen Nacht auf dem früher Kommerzienrath Sternberg'schen, jetzt an die Firma R. Schaack u. Co. verpachteten, zwischen der hinteren Werftstraße und der Dange gelegenen Holzplatze gewüthet. Die Bewohner des Wirthschaftsgebäudes haben nur das nackte Leben gerettet. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ein sehr erheblicher.

Aus Littauen, 17. Juli. (Polnische Bärentreiber.) In vergangener Woche durchzog eine polnische Bärentreiber-Familie mit zwei Bären einzelne Ortschaften an der Grenze. Noch vor Jahrzehnten gern gesehene Gäste, klopfen sie heute überall an verschlossene Thüren. Der alte Aberglaube, daß wenn ein Bär die Krippen der Pferde, Schweine und des Rindviehes beleckt und beschnuppert, sämmtliche daraus fressenden Thiere dann für ein ganzes Jahr von Krankheiten verschont bleiben, ist geschwunden und somit den Bärentreibern die Haupteinnahme verloren gegangen. Auch die sonst für Kunstleistungen der Bären gegebenen Geld- und anderen Geschenke kommen nur noch äußerst spärlich, sodaß der Führer sich wieder nach dem polnischen Littauen wandte, wo nach seiner Aussage der wahre Glaube an die Wunderkraft der Bären noch nicht geschwunden ist und er sein reichliches Auskommen habe. Thatsächlich haben die Bärentreiber bei dortigen Bauern feste Kundschaft und müssen mit ihren Thieren alljährlich zur Bannung von Krankheiten in den Ställen erscheinen. Auch finden die Tanzproduktionen der Bären dort lohnendere Anerkennung.

Inowrazlaw, 17. Jul. (Muthmaßlicher Selbstmord.) Der seit etwa 14 Tagen vermißte geistesgestörte Sohn des Büdners H. in B. ist jetzt erschossen in der Jacewoer Feldmark gefunden worden. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Bromberg, 17. Juli. (Mordanschlag.) In der Strafanstalt für weibliche Gefangene in Fordon ist gegen die Gefangenaufseherin Frau Markowska von zwei Gefangenen ein Mordanschlag geplant worden, der glücklicherweise jedoch nur zum Theil zur Ausführung gelangt ist. Als vor einigen Tagen die Frau M. die Zelle der beiden ihr zur Aufsicht unterstellten Gefangenen betrat, stürzte die eine derselben, eine starke Person, auf die M. los, riß sie an den Haaren zu Boden und bearbeitete ihr Gesicht und den Kopf mit Fäusten, während die andere Gefangene mit einem mit Nägel besetzten Holzrahmen auf die M. einhieb und ihr am Kopfe schwere Verletzungen beibrachte. Infolge des durch dieses Attentat verursachten Lärmes wurden andere Gefangenaufseherinnen herbeigelockt und die bewußtlose und mit Blut überströmte M. den Händen der beiden Sträflinge entrissen. Die eine der Gefangenen ist eine mit Zuchthaus mehrfach vorbestrafte Diebin.

Bromberg, 18. Juli. (Großfeuer.) Gestern Abend um $^3/_4$9 Uhr wurde die städtische Feuerwehr nach dem Wollmarkt gerufen. Hier schlugen bei deren Eintreffen bereits die Flammen aus den Kellerfenstern der Buhrand'schen Destillation (Wollmarkt 5/6) bis zur ersten Etage empor und ergriffen die Holzjalousien. Ein Lehrling und der Hausdiener waren im Keller, in dem große Mengen von Spiritus lagerten, mit dem Abzapfen von Spiritus beschäftigt gewesen. Dabei waren umherspritzende Tropfen Spiritus durch das offene Licht in Brand gerathen und auf diese Weise hatte sich der Inhalt eines Fasses entzündet. Mit knapper Noth konnten sich der Hausknecht und der Lehrling vor den sofort hell auflodernden Flammen retten; sie sind unversehrt geblieben. Bald aber explodirte Faß auf Faß. Die Feuerwehr ging mit einem Schlauch energisch vor, leitete zugleich aus einem Wasserwagen das Wasser direkt in den Keller und es gelang ihr endlich, die Flammen zu theilen und völlig zu dämpfen. Die Feuerwehrleute hatten bei ihrer Arbeit in den durch große Hitze und starken Dunst fast unzugänglichen Räumen einen harten Stand und es gelang ihnen nur mit vieler Mühe, das Feuer zwischen den beiden Kellereingängen festzuhalten. Erst gegen 12 Uhr kehrte die Wehr von der Brandstätte zurück. Der Feuerschaden ist beträchtlich; es sind neun große Faß Spiritus und viele kleine Fässer Liqueur verbrannt. Das Lager war versichert.

Posen, 17. Juli. (Richtigstellung.) Nicht der Erzbischof von Stablewski, sondern der Weihbischof Likowski ist heute nach Marienbad gereist.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Juli 1895.

— (Wahl des Generaldirektors der westpreußischen Landschaft.) Wie die „N. W. M.“ erfahren, ist durch die Mitglieder des General-Landtages der westpreußischen Landschaft vom Jahre 1892 an Stelle des verstorbenen wirklichen geheimen Raths, Exzellenz von Koerber der bisherige General-Landschaftsrath Herr Wehle auf Blugowo zum General-Direktor der westpreußischen Landschaft gewählt worden.

— (Personalien.) Der Amtsgerichtssekretär Müller in Neuenburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Thorn versetzt worden. — Der Amtsgerichtsassistent Golembiewski in Pr. Stargard ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Neuenburg ernannt worden.

— (Der frühere Ober-Regierungsrath v. Nickisch-Rosenegk), welcher bekanntlich im April v. J. einem Rufe als Ober-Präsidialrath nach Magdeburg Folge leistete, ist auf einer Reise in Wittenberg plötzlich gestorben. Der Verstorbene, im 59. Lebensjahr stehend, war von 1874 bis Juli 1888 Landrath in Stargard in Pomm. (vorher Amtshauptmann in Hannover), dann wurde er zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Danzig ernannt. In dieser Stellung blieb er aber nur wenige Jahre, wurde dann Ober-Regierungsrath in Marienwerder und im Frühjahr v. J. Oberpräsidialrath in Magdeburg.

— (Hauskollekte.) Für die in der Gründung begriffene Herberge zur Heimat in Graudenz ist seitens des Herrn Oberpräsidenten eine Hauskollekte bei den Bewohnern Westpreußens vom 1. Oktober 1895 bis dahin 1896 bewilligt worden.

— (Für den russisch-deutschen Holzhandel) ist es von großer Bedeutung, daß in Kiew eine Aktiengesellschaft gegründet werden soll, welche rohe, halb und ganz verarbeitete Hölzer auf die Märkte des In- und Auslandes bringen will. Das Grundkapital beträgt $1^1/_2$ Millionen Rubel.

— (Pontonier-Uebung.) Gestern von früh bis Mittag fand auf der Weichsel, zwischen Schiffbauplatz Ganott und Schloß Dybow, eine größere Pontonierübung von 3 Kompagnien unseres Pionier-Bataillons Nr. 2 mit 76 Pontons statt. Die Pioniere hatten am Wasserübungsplatz auf Wiese's Kämpe die Pontons zu Maschinen zusammengebunden, welche von dem Dampfer „Coppernikus“ bis zur Arbeitsstelle geschleppt wurden. Zuerst wurde die Pontonbrücke vom Ufer aus auf 2 Bockjochen bis zu einem Drittel der Weichsel gebaut. Da die Zahl der Uebungspontons nicht zur vollständigen Ueberbrückung der Weichsel ausreichte, wurde die Brücke vom Ufer aus wieder auseinandergenommen, die beiden Bockjoche ausgenommen, und mitten in den Strom gebaut, wobei der Dampfer stets 3 Maschinen stromauf schleppte und diese dann schwimmen ließ. Die auf den Maschinen befindlichen Mannschaften rangirten die Maschinen in dem vor Anker liegenden Brückentheil mit großer Schwierigkeit und vielem Geschick ein, und bald stand ein langer Pontonbrückentheil in schnurgerader Richtung mitten im Strome. Gegen Mittag war die hochinteressante Pionierübung beendet. Die Brücke wurde abgebaut und die Maschinen wurden nach ihrem Standplatz am Wasserübungsplatz wieder zurückgebracht.

— (Der hiesige kaufmännische Verein) beabsichtigt die am vorigen Sonntag wegen ungünstiger Witterung aufgeschobene Dampferpartie nach Schulitz und Fordon nächsten Sonntag zu unternehmen.

— (Sommertheater.) „Johann Gottfried Rösner oder das Thorner Blutgericht“, Charaktergemälde in 6 Bildern nach historischen Quellen und mit freier Benutzung der gleichnamigen Erzählung Dr. Adolf

Prowes von Robert Hartmann, wurde gestern im Viktoria-Theater zur Aufführung gebracht. Gegen die Aufführung war, wie in dieser Zeitung registrirt, von einer Seite Einwand erhoben worden. Würde darauf Rücksicht genommen worden sein, so hätte auf ähnliche Werke, wie z. B. „Die Hugenotten“, hingewiesen werden können, in denen historische Begebenheiten auf der Bühne dramatisch verwerthet sind. Das Drama des Herrn Hartmann hält sich ziemlich streng an die historischen Ueberlieferungen, der Aufbau desselben ist mit Geschick erfolgt, das neben der dichterischen Veranlagung die großen Bühnenkenntnisse des Autors erkennen läßt; von Szene zu Szene tritt eine dramatische Steigerung ein, die in der 6., der letzten Szene, mit dem Blutgericht, der vollzogenen Hinrichtung des Bürgermeisters Rösner und seiner Genossen ihren effektvollen Abschluß findet. Wenn der Autor in seinem Drama hauptsächlich den religiösen Zwiespalt der Bewohner Thorns als Grundursache der Geschehnisse in den Vordergrund treten läßt, so wird doch darauf hingewiesen werden müssen, daß der Zwiespalt mehr auf nationalem Gebiete lag. Die religiösen Kämpfe der damaligen Zeit allein hätten nicht einen solchen tragischen Ausgang zugelassen. Die Aufführung des Stückes gelang trotz der beschränkten Bühnenverhältnisse und aller der bekannten Schwierigkeiten, die einer entsprechenden Inszenirung entgegenstehen. In der ersten Szene tritt der Rektor des Jesuitenkollegiums, Pater Marczewski (Herr Eckert) auf, ein fanatischer Glaubenseiferer. Es erfolgt die Stürmung des Jesuitenkollegs, aus dem Schüsse abgegeben wurden, durch eine erregte Menge, die Befreiung des von den Jesuitenzöglingen gefangen genommenen protestantischen Studenten Nagorny (Herr Hartmann), dessen Freigabe der Rektor selbst auf die von dem Stadtsekretär Wedemeyer (Herr Stahl) überbrachte Botschaft des Präsidenten Rösner verweigert hatte; nur gegen Freilassung von zwei vom Rathe in Haft gehaltenen Jesuitenzöglingen sollte Nagorny das Kolleg verlassen können, und so lange als Geißel behalten werden. Der Stürmung des Kollegs folgte die Verbrennung von Büchern und Schriften der Jesuiten auf der Straße durch den Pöbel. Das zweite Bild führt uns in die Wohnung des Pfefferküchlers Hafft, der unter der falschen Beschuldigung, bei der Erstürmung des Kollegs einen goldenen Kelch gestohlen zu haben, gefangen genommen war. Niedergedrückt von der schweren Anklage sind hier die Frau des Meisters (Frau Papacek) und deren Tochter Mathilde (Frau Direktor Berthold), eine heroische deutsche Frauengestalt. Zur Seite stellt sich ihnen Nagorny, der junge Student, um in aufopferungswilliger Liebe zu Mathilde, sein Leben für die Befreiung des Vaters einzusetzen. Die Jungfrau willigt nicht darein; sie will hienieden ihrer Liebe zu Nagorny entsagen, so nicht die Unschuld des Vaters offenbar wird, die ihm angethane Schmach ausgelöscht sei. In der dritten Szene erfolgt die Anklage gegen Rösner. Der halberblindete Fürst Lubomirski (Herr Manussi) nimmt, geleitet von dem Jesuitenpater Marczewski und einem Beisitzer, am Richtertische Platz. Rösner (Herr Stephans) wird vorgeführt. Den Gang des Prozesses kennzeichnen die von Lubomirski umständlich gestellten kränkenden Personalfragen, wogegen Rösner mit Unwillen sich verwahrt. Der Jesuitenpater erhebt sich und klagt Rösner als der Urheberschaft des Aufruhrs an, wofür er das Leben verwirkt habe. In hoheitsvoller Erregung weist Rösner die Anklage zurück; seine Unschuld sei klar, niemals habe er etwas anderes als das Wohl der Bürger seiner Stadt gewollt. Das vierte Bild zeigt uns Rösner im Kerker, wie er der Versuchung des Paters, der ihn angeklagt, widersteht und dessen Verlangen weit von sich weist, seinen protestantischen Glauben zu verleugnen und zur römisch-katholischen Kirche überzutreten. Ebenso lehnt er den Gedanken an eine Flucht ab, als darauf Nagorny ihn im Kerker aufsucht und ihm mittheilt, daß die Wächter bestochen und die Thore des Gefängnisses offen seien. Seine Unschuld lasse ihn nichts fürchten; der König August von Polen, dem er mit seinem und anderer treuer Bürger Vermögen geholfen habe, wisse, daß er sich nicht vergangen habe, er werde ihn retten. Nagorny solle zum König nach Warschau eilen und ihm Botschaft überbringen. Im fünften Bilde nehmen die Angeklagten, die schon dem Tode Verfallenen Abschied von ihren Angehörigen; Mathilde und ihre Mutter von dem theuren Vater, dessen Verderben die Ankläger beschlossen hatten. Noch bewegter als diese Szene gestaltete sich die letzte, die des Blutgerichts. Der Blutrichter (Herr Direktor Berthold) eine sympathische Erscheinung, tritt auf; er hat Rösner das Urtheil nach dem Gesetz wie es von Karl dem Großen überliefert ist, durch den Volksmund sprechen zu lassen. Ihm naht sich ein Bürger Thorns, Georg Austen (Herr von Stahl), der durch die bewegliche Schilderung der Thaten Rösners für seine Vaterstadt, seiner sonnenhellen Unschuld es dem Blutrichter nahe legt, nicht dem Zufall das Geschick Rösners zu überlassen. Als das Blutgericht begann und Rösner im Amtskleide mit einem Stocke in der Hand auftrat, und er von Lubomirski deshalb angefahren wird, sagt er: „Ich stelle mich her als ein Pilger, welcher, wenn der Stab über ihn gebrochen wird, in die Ewigkeit wandern, oder, wenn man ihn leben läßt, in das Elend ziehen muß. Darum habe ich mich so angethan, wie es zu beiden Wegen erforderlich ist.“ Schon wird der Freispruch durch den vom Blutrichter bestimmten unparteiischen Bürger (Austen) über Rösner ausgesprochen, da erhebt sich der Jesuitenpater und protestirt gegen den Spruch, der null und nichtig sei. Durch den Schwur der Zeugen sei die Schuld Rösners erwiesen, er habe den Tod verdient. Noch einmal nimmt Rösner das Wort, um gegen die falschen Ankläger sich verachtungsvoll zu wenden, sein reines Gewissen zu bezeugen und sein Los im Glauben an Jesus Christus zu empfangen. Wie es der Pater forderte, geschah; das Urtheil wird anders gesprochen, Rösner zum Tode verurtheilt und, nachdem der Blutrichter den Stab vor ihm gebrochen, zum Richtplatz geführt, wo sein Haupt und das von fünf anderen Verurtheilten fällt. — Vor Beginn der Aufführung sprach Herr Hartmann einen von Herrn Dr. A. Prowe verfaßten Prolog, worin die ehemalige Größe Thorns verherrlicht, ihr Abfall vom deutschen Orden beklagt wird, wodurch sich das tragische Geschick vollzog, welches das Stück auf der Bühne entrollen soll. Weiter wird in dem Prolog die freundliche Gegenwart begrüßt und Thorns Zukunft ihr glänzend prophezeit. — Das Theater war in allen Theilen vollständig besetzt, nicht ein einziger Platz war leer. Es war die Gesammtheit der deutschen evangelischen Bürger mit ihren Damen vertreten; ebenso sah man zahlreiche Angehörige der katholischen Konfession im Theater. Sowohl der Prolog wurde beifällig aufgenommen wie das Stück, das wohl selbst an anderen Bühnen wie nur in Thorn, wo es das lokale Interesse erregt, wegen seiner dramatischen Wirkung Erfolg haben dürfte.

— (Blaubeersaft als Tinte.) In Massen erzeugen unsere Wälder eine natürliche Tinte und zwar in dem Safte der Blaubeere. Eigenthümlich an dem als Tinte benutzten Blaubeersaft ist, daß die Schrift mit dem rohen, unverdünnten Saft etwas heller erscheint, als die mit dem durch Wasser verdünnten und unter Zuckerzusatz gekochten Saft. Blaubeersaft ist als Tinte vollständig brauchbar, er fließt leicht, ohne zu löschen und wird von einem zwölf Stunden langen Wasserbade nicht wesentlich angegriffen.

— (Ein frühzeitiger Herbst) soll diesmal bevorstehen. Die naturkundigen Witterungspropheten schließen dies aus dem raschen Verblühen der Blumen, dem schnellen Reifen der Garten- und Feldfrüchte u. s. w. und manchen anderen Erscheinungen.

— (Zu dem Sittlichkeitsverbrechen) in Schönwalde wird uns mitgetheilt, daß es bisher noch nicht gelungen ist, den Verbrecher zu verhaften. Vermuthlich hält Haß sich noch im Walde versteckt, in den er flüchtete, als zahlreiche Bewohner von Schönwalde ihn gemeinsam mit dem Gendarm verfolgten. Die einbrechende Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ziel. Es herrscht große Erbitterung unter den Bewohnern Schönwalde's über den ruchlosen Thäter.

— (Unfall.) Durch einen Sturz von einem Kirschbaum erlitt der 6—7jährige Neffe des Gastwirths Herrn Zittlau in Mocker einen Bruch des rechten Oberschenkels.

— (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern auf dem Liffomitzer Exerzierplatze. Der Hirte des Besitzers Bott-Schönwalde weidete dort seine Rinder, unter denen sich auch ein junger Stier befand, der aus unbekannter Ursache wüthend geworden war. In seinem Zorne stürzte er sich auf den Knaben und richtete ihn mit seinen Hörnern schrecklich zu. Mehrere Ulanen, die, als sie den Vorgang sahen, hinzueilten, gelang es, das Thier zu vertreiben. Der schwer verletzte Hirte wurde so schnell als möglich zu einem Arzte befördert; man zweifelt, ihn am Leben zu erhalten.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,90 Mtr. über Null. Wassertemperatur heute 21 ° C. — Eingetroffen sind gestern die Dampfer „Danzig“ mit Eisen, Heringen, Petroleum, Oel, Fett und Kolonialgütern und zwei beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig. Bis zur Brahemündung hatte der Dampfer sechs Kähne im Schlepptau, ferner der Dampfer „Bromberg“ mit Petroleum, Heringen, Leuchtraketen für den Schießplatz, Kolonialwaaren und Umzuggut aus Danzig resp. Bromberg. Heute traf der russische Privatdampfer „Warschawa“ mit leeren Spiritusfässern und einem beladenen Kahn aus Danzig ein. Abgefahren sind die Dampfer „Danzig“ mit Oelkuchen und Papierabfällen nach Danzig, und „Warschawa“ mit einem Kahn nach Warschau. Eingegangen gestern 13, abgeschwommen 11 Traften, heute 5 Traften.

Mocker, 17. Juli. (Die heutige Sitzung der Gemeindevertretung) war wiederum nur von ²/₃ der Gemeindeverordneten besucht. Es wurde beschlossen, den § 8 der Ordnung über Erhebung einer Hundesteuer in der alten Fassung bestehen zu lassen. Ferner wurde zur Erhebung einer Gemeindesteuer beim Erwerb von Grundstücken die Ordnung in der von der königlichen Regierung vorgeschlagenen Form angenommen; demnach ist bei freiwilligen und Zwangsverkäufen ½ Prozent der Kaufsumme als Steuer zu erheben. Von der erfolgten Genehmigung einer Lustbarkeitssteuer und Ablehnung der Steuer für Ertheilung des Konsenses bei Neubauten wird Kenntniß genommen. An Stelle des Herrn Voß wird Herr Postvorsteher Schulz als Kirchhofsvorsteher gewählt. Auf Antrag des Gemeindevorstehers hat die königliche Regierung genehmigt, daß die Auflösung der jetzt vom Schulvorstand besonders geführten Schulkasse zum 1. August cr. erfolgt, und die Wiedervereinigung derselben mit der Gemeindekasse herbeigeführt wird.

Podgorz, 18. Juli. (Schöffengerichts-Entscheidung.) Wie vor einiger Zeit mitgetheilt, ist einer Anzahl Bürger, welche der Pflichtfeuerwehr angehören, vom Amtsvorsteher eine Straffestsetzungs-Verfügung in Höhe von 1,50 Mark bis 3 Mark zugestellt worden, weil sie ohne Entschuldigung der Kontrollversammlung fern blieben. Gegen diese Verfügung erhob ein Theil der mit dem Strafmandat Bedachten Widerspruch, und beantragte richterliche Entscheidung. Diese ist denn auch in der letzten Schöffengerichts-Sitzung in Thorn gefällt worden und zwar zu Ungunsten der Antragsteller, welche sämmtlich zur Zahlung der Strafe verurtheilt wurden, wozu noch die Kosten kommen.

Von der russischen Grenze, 16. Juli. (Getreideausfuhr. Grenzbahnen. Hagelunwetter. Auswanderung.) Die Getreideausfuhr belief sich in der letzten Berichtswoche auf 11 959 Pudtausend, ist also gegen die Vorwoche geringer geworden als alljährlich im Juli. Insgesammt sind bis jetzt 236 175 Pudtausend ausgeführt worden gegen 245 901 Pudtausend im gleichen Zeitraume des Vorjahres. — Von großer Bedeutung für das Grenzgebiet ist es, daß die russische Regierung den Bau von Sekundärbahnen nach den bedeutenderen Grenzzollämtern gestatten will. Es handelt sich dabei um die Schaffung von Anschlüssen an das russische Eisenbahnnetz, so daß dadurch der Bezug ausländischer Waaren sich vielfach billiger stellen würde. — Ein Hagelunwetter hat den Kreis Sandomierz schwer heimgesucht. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Taubeneiern. Abgesehen von dem Schaden, der auf den Feldern angerichtet wurde, hat das Unwetter auch Gebäude vielfach beschädigt. Mehrere Scheunen sind vollständig zertrümmert worden. — Die deutschen Bauern wandern jetzt zahlreich aus Wolhynien nach Amerika aus. In letzter Zeit sind ihnen von den Behörden die früheren Privilegien entzogen worden. Um ihre Nationalität bewahren zu können, suchen sie sich eine neue Heimat.

Mannigfaltiges.

(Darf der Kaiser von der Kanzel predigen?) Mit dieser „Doktorfrage“ beschäftigen sich theologische Kreise. **Bekanntlich hält der Kaiser auf seinen Seereisen des öfteren die Schiffsgottesdienste selber in aller Form ab. Nun hat diese Thatsache Veranlassung gegeben zu der weiteren Frage, ob der Kaiser auch berechtigt wäre, in der evangelischen Landeskirche die Kanzel zu besteigen und eine Predigt zu halten. Während die einen das kirchenrechtlich für nicht möglich halten, behaupten die andern, daß er dies in der That doch könne, und zwar mit vollem Fug und Recht als „summus episcopus“, als erster und höchster Bischof der Landeskirche. Wenn dagegen gesagt werde, er habe die Weihe und Ordination nicht empfangen, so sei auch das kein durchschlagender Einwand; denn in der evangelischen Kirche können auch Kandidaten schon predigen, ohne die theologischen Prüfungen bestanden oder die Ordination empfangen zu haben. Aber ganz abgesehen davon berechtigte ihn seine thatsächliche Stellung als Bischof der Landeskirche ohne weiteres zu allen Funktionen, welche dem Bischof als solchem zustehen.**

(Zu dem Mordanfall auf den Berliner Polizeioberst Krause) **wird gemeldet, die Untersuchung der Höllenmaschine habe ergeben, daß der Apparat schon Monate vorher vorbereitet und schon probeweise im Modell vorhanden gewesen sein dürfte. An dem Wecker sind verschiedene Manipulationen vorgenommen, um die Hemmung des Werkes künstlich abzuprobiren.**

(Zur Ergreifung des Mörders Sobczyk) wird der „Voss. Z.“ aus Breslau folgendes mitgetheilt: Sobczyk ist, wie schon gemeldet wurde, am 16. Juli früh in seinem Heimathdorfe Tworog-Neudorf, Kreis Gleiwitz, endlich ergriffen worden. Ein halbes Jahr lang hat der jetzt gefaßte Diebs- und Mordgeselle einen großen Theil des oberschlesischen Hüttenbezirks in Angst und Schrecken gehalten. Er verstand es, seine Persönlichkeit mit einer Art Räuberromantik zu umgeben, die auf die Gemüther seiner Landsleute sich wirksam erwies. Keiner von allen, die seinen jeweiligen Aufenthaltsort kannten, hat den Mörder verrathen, obschon der hohe Preis von 5300 Mark auf seine Ergreifung ausgesetzt war. Das ist um so wunderbarer, als Sobczyk sich während der ganzen Zeit aus dem Bannkreis seines Heimathsortes nicht entfernt hatte. Alle Meldungen, die inzwischen verbreitet worden sind, Sobczyk sei hier oder dort in den angrenzenden Provinzen aufgetaucht, erweisen sich jetzt als falsch; der Mörder hat die dichten Wälder des Kreises Gleiwitz nie verlassen. Er hat fortwährend seinem Wilddiebgewerbe obgelegen und stets für seine Beute Abnehmer gehabt; er ist von seinen Freunden immer mit Speise und Trank versorgt worden und hat stets für die Nächte irgendwo Unterkunft gefunden. Mit vielen Personen hat Sobczyk während der ganzen Zeit gesprochen, noch mehr haben ihn häufig gesehen. Es waren von ihm allerhand Anekdoten im Umlauf. Es wurde erzählt, daß er noch eine ganze Reihe von Personen, meist Amtsvorsteher, Gendarmen, Förster, Gutsbesitzer und Inspektoren zu erschießen gedachte, um dann, frei nach Schiller, einem armen Mann dadurch zu helfen, daß er den auf seinen Kopf gesetzten Preis ihn verdienen ließ. Alle diese Erklärungen und Drohungen Sobczyks wurden auf's Wort geglaubt und die Beunruhigung, die Angst vor dem Mörder nahm kein Ende. Es kam hinzu, daß andere die Sobczyk-Angst sich zu Nutze machten. Eine Fluth von Drohbriefen ergoß sich über unbeliebte Amtsvorsteher, strenge Förster und Gendarmen des Kreises Gleiwitz. Um dem Unfug ein Ende zu machen, wurde in diesem Frühjahr auf besonderen Befehl des Kaisers eine Abtheilung des schlesischen Jäger-Bataillons in jene Gegend gesandt, um die Wälder nach dem Mörder abzusuchen. Die Gendarmerie des Kreises wurde verstärkt und jeder Forstbeamte erhielt Hilfsförster. Alles war umsonst. Sobczyk erzählt jetzt, daß die Jäger und Gendarmen auf der Suche nach ihm häufig dicht an seinen Verstecken vorübegangen seien, ohne ihn zu entdecken. Ueberhaupt ergeht der Wilddieb sich in Prahlereien über seine Geschicklichkeit und Klugheit und doch hat er sich bei seiner Verhaftung sehr leicht übertölpeln lassen. Der Barbier, der die Verhaftung Sobczyks ermöglicht und den Preis von 300 Mark sich verdient hat, stand mit dem Wilddieb schon seit einiger Zeit in „Geschäftsverbindung“. Er hatte ihn dadurch sicher gemacht, und Sobczyk ließ sich von ihm überreden, daß er nach Afrika auswandern müsse. Um auf der Reise unerkannt zu bleiben, wollte er sich den Bart färben lassen und der Barbier benutzte diese Gelegenheit, um ihm einen mit Chloroform gefüllten Schwamm unter die Nase zu halten. Nach einer anderen Lesart soll er ihm in Wein oder Kaffee einen Schlaftrunk gereicht haben. Diese Umstände, die man mit dem Sobczyk glaubte machen zu müssen, bevor seine Verhaftung gelingen konnte, beweisen jedenfalls, wie sehr man vor ihm in Angst war. Seine beiden ersten Mordthaten reichen bis in den Januar d. Js. zurück. Es war damals wegen seiner Wilddiebereien gegen ihn ein Steckbrief erlassen worden und am Abend des 20. Januar sollte Sobczyk in seiner Wohnung verhaftet werden. Ein Gendarm, ein Amtsdiener und ein Waldhüter sollten die Verhaftung vornehmen. Sobczyk schoß den Gendarm und den Waldhüter nieder und nur durch einen glücklichen Zufall entging der Amtsdiener dem sichern Rohr des Mörders. Im März erschoß Sobczyk den Wirth Ksienzik, der ihn früher einmal wegen Wilddiebstahls angezeigt hatte. Seitdem ist rastlos nach dem Mörder gesucht worden, stets ohne Erfolg, bis jetzt endlich die List eines Barbiers zu Wege brachte, was ganze Abtheilungen von Jägern und Gendarmen nicht vermocht hatten. Sobczyk ist, wie schon gemeldet, in das Gerichtsgefängniß zu Beuthen eingeliefert worden, wo schon für ihn eine besonders hergerichtete Zelle in Bereitschaft gehalten worden war.

Briefkasten.

Herrn K. in St. Besten Dank für Ihren Bericht. Ueber den Vorgang in Sch. waren uns indeß von anderer Seite schon Mittheilungen gemacht, so daß wir darüber bereits in der gestrigen Nummer berichten konnten.

An den verantwortlichen Redakteur der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“ — In dem Inhalte Ihrer Zuschrift vermögen wir keine Berichtigung der von uns angeführten Thatsache zu erblicken. Auch entspricht die Form der „Berichtigung“ nicht den Erfordernissen des § 11 des Gesetzes über die Presse.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. In der hiesigen italienischen Kolonie ist das Gerücht verbreitet, König Humbert sei schwer erkrankt. Auf der italienischen Botschaft war davon bisher nichts bekannt.

Karlsbad, 19. Juli. Hier herrscht große Erregung gegen den hier zur Kur weilenden Fürsten Ferdinand. Gestern hatte derselbe eine längere Konferenz; es verlautet, der Fürst bereite seine Abdankung vor.

Sofia, 19. Juli. Die Leiche Stambulows ist bereits gestern aufgebahrt worden. Die Beerdigung Stambulows soll Sonnabend stattfinden. An der Leiche erschienen nur wenige Freunde Stambulows, da befürchtet wird, daß die jetzigen Machthaber dieselben verfolgen könnten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Juli.	18. Juli.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—	218—95
Wechsel auf Warschau kurz	218—80	218—85
Preußische 3 % Konsols	100—	100—20
Preußische 3½ % Konsols	104—50	104—50
Preußische 4 % Konsols	105—20	105—20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	99—80	99—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—40	104—60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	69—75	69—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—60	100—60
Diskonto Kommandit Antheile	218—25	218—50
Oesterreichische Banknoten	168—25	168—25
Weizen gelber: Juli	141—50	142—50
Oktober	146—25	147—70
loko in Newyork	71—	71⅞
Roggen: loko	123—	123—
Juli	121—25	122—
September	124—75	125—70
Oktober	126—50	127—20
Hafer: Juli	130—	130—
Oktober	124—75	124—50
Rüböl: Juli	43—90	43—70
Oktober	43—90	43—70
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	37—50	37—40
70er Juli	41—20	41—10
70er Oktober	40—90	40—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 18. Juli. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. unverändert. Zufuhr 30000 Ltr. Gekündigt 30000 Liter. Loko kontingentirt 58,00 Mk. Br., —,— Mk. Gd., —,— Mk. bez., nicht kontingentirt 38,25 Mk. Br., 37,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Thorner Marktpreise
vom Freitag den 19. Juli.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf	Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	15	00	15	50	Hammelfleisch	1 Kilo	—	90	1	00
Roggen	"	11	50	12	00	Eßbutter	"	1	40	1	80
Gerste	"	11	50	12	00	Eier	Schock	2	20	2	40
Hafer	"	11	50	12	00	Krebse	"	2	00	6	00
Stroh(Richt-)	"	4	50	—	—	Aale	1 Kilo	2	00	—	—
Heu	"	4	50	—	—	Bressen	"	—	50	—	80
Erbsen	"	14	00	18	00	Schleie	"	1	00	1	20
Kartoffeln	50 Kilo	2	50	2	75	Hechte	"	1	00	1	20
Weizenmehl	"	8	20	15	00	Karauschen	"	—	60	—	80
Roggenmehl	"	6	80	10	40	Barsche	"	—	60	—	80
Brot	2½ Kl.	—	—	—	50	Zander	"	1	20	1	40
Rindfleisch						Karpfen	"	1	60	—	—
v. d. Keule	1 Kilo	1	00	1	20	Barbinen	"	—	—	—	—
Bauchfleisch	"	—	90	1	00	Weißfische	"	—	20	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	00	Milch	1 Liter	—	10	—	12
Schweinefl.	"	1	00	1	20	Petroleum	"	—	22	—	—
Geräuch. Speck	"	1	40	—	—	Spiritus	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—	" (denat.)	"	—	30	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleischwaaren, Fischen Land- und Gartenprodukten gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 15—20 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 5—25 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 15—25 Pf. pro Kopf, Salat 10 Pf. pro 7 Köpfchen, Petersilie 10—15 Pf. pro Pack, Porrey 15—20 Pf. pro Mdl., Zwiebeln 20 Pf. pro 2 Pfd., Mohrrüben 5 Pf. pro Bund., Sellerie 5—10 Pf. pro Knolle, Rettig 5 Pf. pro 5 Stück, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bdch., Gurken 50—60 Pf. pro Mdl., Schooten 10—20 Pf. pro Pfd., grüne Bohnen 10 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 10—15 Pf. pro Pfd., Aepfel 5—10 Pf. pro Pfd., Birnen 25 Pf. pro Pfd., Kirschen 20—30 Pf. pro Pfd., Stachelbeeren 10 Pf. pro Pfd., Johannisbeeren 15 Pf. pro Pfd., Himbeeren 30 Pf. pro Pfd., Blaubeeren 15 Pf. pro Liter, Pilze 10 Pf. pro Näpfchen, Gänse 2,80—3,00 Mk. pro Stück, Enten 2,50—2,80 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,20 Mk. pro Stück, junge 70 bis 80 Pf. pro Paar, Tauben 50 Pf. pro Paar.

20. Juli: Sonnen-Aufg. 4.03 Uhr. Mond-Aufg. 12.57 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 8.09 Uhr. Mond-Untg. 7.33 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 21. Juli 1895. (6. n. Trinitatis.)

Altstädtische evangelische Kirche: morgens 8 Uhr Kandidat Gellonneck. — Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für den Thurmbau-Fonds.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9¼ Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für den kirchlichen Hilfsverein in Danzig. — Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst: Divisionspfarrer Strauß. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Hänel. — Nachm. 5 Uhr Pfarrer Endemann.

Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. ½10 Uhr Divisionspfarrer Strauß. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: vormittags 9 Uhr Pastor Meyer-Wollin. Einsegnung der Konfirmanden.

Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. 11 Uhr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau: morgens 8 Uhr Pfarrer Endemann.

Gewerbeschule für Mädchen
zu Thorn.

Der neue Kursus für kaufm. Wissenschaften und dopp. Buchführung beginnt Dienstag den 30. Juli cr. Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Gerberstraße 33. **J. Ehrlich,** Baderstraße 2.

Leicht faßlicher Klavier-Unterricht
wird billig ertheilt
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Uhren!!

Großartig sortirtes Lager, darunter viele Neuheiten.
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.
Beim Kauf einer neuen nehme alte Taschenuhren in Zahlung.
A. Nauck, Uhrenhandl.,
Atelier für Reparaturen,
Thorn, Heiligegeiststraße 13.

Ausverkauf

meines **Waarenlagers** zu herabgesetzten Preisen wegen Fortzugs.
E. Behrendt, i. Fr.: A. Stumm.

Empfehle mich zur Ausführung von feinen
Malerarbeiten.
Jede, auch die kleinste Bestellung wird sauber und billigst ausgeführt.
Otto Jaeschke, Dekorationsmaler,
Bäckerstraße 6, part.



Hannoversche Cakes-Fabrik
H BAHLSEN.

In Thorn bei J. G. Adolph.

Andre Hofer
Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungs-Mittel**, ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee. Vorräthig in den meisten Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Droguen-Handlungen.

Offerire
dopp. gereinigte, flüssige Kohlensäure
in meinen Stahlflaschen, oder in Flaschen des Käufers franko Bahn ab hier.
Prompte und schnelle Expedition sichere zu. — Fracht für 8 Kilo-Flasche nach Thorn ca. 43 Pf.
Hugo Nieckau, Dt. Eylau,
Fabrik flüssiger Kohlensäure.

Neue gefüllte
Fettheringe
eingetroffen.
Carl Sakriss, Schuhmacherstrasse.

Hypotheken-Kapital!
4 % Bankgelder auf städtische Grundstücke offerirt
Max Pünchera.

Ein Grundstück
in Gr. Nessau, an der Bahn nach Bromberg gelegen, etwas über 10 Morgen groß, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Bin zurückgekehrt.
Pieczynski, Roßarzt,
Brombergerstraße 56 I, „Elysium“.

Natur-Eis
habe noch **abzugeben,** auch empfehle meine
Kegelbahn
für Nachmittag zur gefälligen Benutzung.
M. Nicolai,
Hildebrandts Restaurant.



Sonntag:
Extrazug
nach Ottlotschin.
Abfahrt Stadtbahnhof 2,55 Nm.

Elysium. **Sonnabend abends: Krebssuppe.**

Ein altes renommirtes
Barbiergeschäft
in bester Lage Brombergs vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen
Schliep's Hôtel, Bromberg.

Geschäfts-Eröffnung.

Habe am hiesigen Platze,
Breitestraße 37, 1. Etage,
ein Schuhwaaren-Agentur-Geschäft
errichtet. Der Verkauf findet nur zu Original-Fabrikpreisen statt, wodurch dem geehrten Publikum der Vortheil geboten wird, nur direkt aus erster Hand zu sehr billigen aber streng festen Preisen gute Schuhwaaren kaufen zu können. Günstig also für jedermann, wer reell bedient sein will und feste Preise liebt.
Hochachtend
C. Komm,
Vertreter der größten Schuhfabrik Deutschlands.

Getreidesäcke,
Erntepläne,
wasserdichte Stakenpläne
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn, Altstädt. Markt. 23.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
F. Menzel,
Thorn.
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Konkurswaaren-Ausverkauf.

Das zur **Hermann Gottfeldt'schen Konkursmasse** gehörige
Waarenlager,
bestehend aus:
Damen-, Herren- und Kinder-Confektion, Kleiderstoffen, Leinenwaaren und Futtersachen,
taxirt auf Mark 26 940,
soll **im ganzen** verkauft werden.
Schriftliche Offerten sind **bis zum 23. Juli** nebst einer Bietungs-Kaution von Mark 560 bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Der Zuschlag wird am 27. Juli vormittags 11 Uhr in meinem Comptoir ertheilt. Besichtigung des Lagers an den Wochentagen.
Thorn, im Juli 1895.
Max Pünchera,
Konkurs-Verwalter.

---

1 Nähmaschine billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

6000 Mk.
auf sichere **Hypothek** zu cediren gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Zeitung.

3600 Mk. auf sichere **Hypothek** von sogleich od. 1. Oktbr. zu vergeben. Wo, sagt die Exp. dieser Ztg.

Tivoli. Mein Obst- u. Gemüsegarten ist vom 1. Oktober d. J. an einen Gärtner zu verpachten.
F. Zwieg.

---

100 Ctr. Frühkartoffeln
hat abzugeben Gastwirth **Tyroch,** Gr. Opok b. Neu-Grabia.

---

1 Laden mit Wohnung
zu vermiethen. **J. Murzynski.**

Junge Dame
sucht Stellung im Komtoir, Bureau od. als Kassirerin. Gefl. Off. b. u. **B.M.** a. d. Exp. d. Z.

Sofort
eine
kräftige Amme
gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Lehrling
sofort gesucht.
Otto Sakriss, Bäckermeister,
Brombergerstr. 58.

---

2. u. 3. Etage nebst Dachräumen, Wasserleitung und Zubehör zu vermiethen **Brückenstraße 40.** Auskunft im Keller bei **F. Krüger.**

Zwei elegant möblirte Zimmer,
1. Etage, zu vermiethen. **A. Nehring,** Neustädter Markt, Gerechtestraße Nr. 2.

Das XIV. Bundesschiessen
des Märkisch-Posener Schützenbundes
findet zu Inowrazlaw vom 20. bis 23. Juli 1895 statt.
Von Seiten der Gilde ist alles geschehen, um ihren Gästen, welche in großer Anzahl erwartet werden, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der prächtige, große Garten und die schönen Räume des umgebauten Schützenhauses stehen zu ihrem Empfange bereit. In letzteren findet auch das **Festessen** am Sonntage statt, zu welchem Herr Kaufmann **Petri** Anmeldungen -- Couvert 3 Mk. — entgegennimmt.
Inowrazlaw den 14. Juli 1895.
Das Fest-Comité.

Kriegerfechtanstalt.
Wiener Café in Mocker.
Sonntag den 21. Juli 1895:
Ausserordentlich grosses
Volks-, Kinder- u. Erntefest.

Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Schallinatus.**

Großer Festzug durch die Stadt nach dem Festgarten.
Abmarsch der Kinder von dem Kriegerdenkmal **präzise 2½ Uhr.**
Jedes Kind erhält eine Harke, Sense 2c.

Kindertombola.
Jedes Los gewinnt.

Aufsteigen eines Riesenluftballons.
Bei eintretender Dunkelheit:
Großer Kinderfackelzug.

Anfang des Concers 4 Uhr.
Eintritt à Person 25 Pf.
Mitglieder frei.

Zum Schluß:
Tanzkränzchen.
Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

Miethskontrakts-Formulare
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit
vorgedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski, **Buchdruckerei.**

Zwei Räume, zu Bureauzwecken geeignet, innerhalb der Stadt sofort gesucht. Angebote unter St. J. 100 an die Exped. der „Thorner Presse“.
N. B. Auch solche Räume, welche sich nach geringem Umbau zu obigem Zwecke eignen würden, finden Berücksichtigung.

Gut möbl. Zim. mit Kabinet u. Burschengelaß zu haben Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Möbl. Wohnungen mit Burscheng., ev. a. Pferdest. u. Wagengelaß Waldstr. 74. Zu erfr. Culmerstr. 20 1 Tr. bei **H. Nitz.**

Kleine Wohnung f. einz. Pers. v. 1. Oktbr. z. verm. Strobandstr. 24, **J. Ratkowska.**

Vom 1. Oktober ist die 1. Etage nebst Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen **Koppernikusstraße 24, parterre.**

Kl. Mocker, Bergstraße 53, ist eine **Wohnung parterre** z. vermiethen.

---

3 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 1. Etage, vom 1. Oktober zu vermiethen. **Katharinenstraße 3.** **C. Grau.**

---

1 möbl. Zim. bill. z. verm. Strobandstr. 17, pt.

Balkon-Wohnung,
4 Zimmer im 1. Stock mit schöner Aussicht, vom Oktober ab zu vermiethen. Anfragen **Bäckerstraße 43, II.**

---

1 Kellerwohnung und 2 kleine Stuben für je 1 Person sind vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen **Coppernikusstr. 22.**

Krieger-Verein

THORN.
Am Sonntag den 21. Juli d. J.
Landpartie
nach Rudak im Garten „Zur Erholung“
bei Herrn **J. O. Fenski.**

Militär-Concert
vom ganzen Trompeterkorps des Ulanen-Regiments unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn **Windolf,** verbunden mit **Schlachtmusik.**

Volksbelustigungen.
Tombola.
Aufsteigen von Riesenluftballons.
Abends feenhafte Beleuchtung des Gartens.
Feuerwerk.
Nachdem:
Tanzkränzchen.
Entree für Mitglieder des Vereins 10 Pf.
„ für Nichtmitglieder . . . 20 Pf.
Kinder unter 12 Jahren frei.
Präzise 2½ Uhr fahren die ersten Wagen mit Musik vom Kriegerdenkmal ab. Fahrpreis à Person 10 Pf., Kinder 5 Pf.

N. B. Von 3 Uhr ab stehen geschmückte Leiterwagen am Stadtbahnhof zur gefälligen Benutzung. Fahrpreis wie oben.
Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen. **Der Vorstand.**

Turn-Verein

THORN.
Sonntag den 21. Juli cr.:
Turnfahrt nach Culmsee.
Abmarsch um 8 Uhr vom Kriegerdenkmal resp. 2 Uhr vom Stadtbahnhof für die mit der Bahn Fahrenden.

Viktoria-Theater Thorn.
(Direktion Fr. Berthold.)
Sonnabend: Kein Theater.

Sonntag den 21. Juli 1895:
Johann Gottfried Rösner
oder
das Thorner Blutgericht.
Charakterbild in 6 Bildern bearbeitet von **Robert Hartmann.**

Montag: Kein Theater.
Die Direktion.

Kleingemachtes trockenes
Brennholz
frei Haus, pro Rmtr. 5,25 Mk. bei **S. Blum,** Culmerstraße 7, I.

Täglicher Kalender.

1895.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	—	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
August	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
September . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.